

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 24

Artikel: Neuordnung der Offiziersausbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch die Wirkung der (Leuchtspur-) Granaten mit hochempfindlichen Aufschlagzündern, wie sie von Geschützen kleineren Kalibers (20—60 mm), namentlich von automatischen Kanonen abgefeuert werden, ist eine ziemlich große. Namentlich Flugzeuge mit Stoffüberdeckung werden durch fast jeden Treffer so zerstört, daß sie sich nicht mehr in der Luft halten können. Treffer in Benzinbehälter verursachen den Brand des Flugzeuges. Größeres Kaliber ist natürlich auch hier günstiger, als kleineres, abgesehen von der viel weitergehenden Distanz. Eine 40-mm-Kanone bei 900 m/sec Anfangsgeschwindigkeit hat bis 2000 m Schußhöhe, wenn sie steil nach oben schießt, eine fast gerade Flugbahn.

Flugzeuge aus Ganzmetall erweisen sich in bezug auf die Widerstandsfähigkeit gegen Granatwirkung (Aufschlag- und Zeitzünder) den Flugzeugen anderer Konstruktion *bedeutend überlegen*.

10. Vergleich mit anderen Luftabwehrwaffen.

Die Gewehre und Mg. der Feldarmee reichen nur aus, um auf tieffliegende Flieger zu schießen. Leider hat man aber dabei gar keinen Anhaltspunkt, wo die Schüsse hingehen. Man verwendet deshalb auch Leuchtspurnmunition, wodurch die Treffsicherheit erhöht wird.

Für die Bekämpfung von Flugzeugen in größten Höhen kommt neben der Luftabwehrrartillerie nur noch die Bekämpfung durch *Jagd-(Kampf-)Flugzeuge* in Betracht. Diese müssen sich aber sehr nahe an die zu beschießenden Flugzeuge heranmachen, da sie natürlich auch nur über kleinkalibrige Geschosse aus Mg. oder kleinen Geschützen verfügen. Nach übereinstimmenden Literaturangaben, auch aus dem Weltkrieg, ist es aber für die Kampfflugzeuge nicht sehr leicht, die feindlichen Flugzeuge im Luftraum aufzufinden, besonders wenn noch Wolken und Nebel vorhanden sind. Bei Nacht ist ein Angriff durch Kampfflugzeuge nur durch Verwendung von Scheinwerfern durchführbar, wobei man das zu beschießende Flugzeug durch den Scheinwerfer sucht und beleuchtet. Man hielt einige Zeit die Bekämpfung der Flugzeuge durch Jagdflieger als die einzig wirksame. Die Erfahrungen und großen Fortschritte der Flakartillerie seit dem Weltkriege lassen diese Ansichten aber nicht mehr aufrecht halten.

Als ebenfalls wirkungsvolle Flugabwehr in Höhen bis zu 300 m und event. darüber, kann die *Abwehr durch Ballone* bezeichnet werden, welche *durch Drähte* miteinander verbunden sind, an welchen weitere Drähte hängen. Es handelt sich hier namentlich um eine stabile Flugabwehr. Die Ballone werden beim Herannahen von Gefahr hochgelassen. Es sind aber auch schon mobile Ballonabteilungen dieser Art geschaffen worden. Im Krieg hat diese Ballonluftabwehr namentlich für verschiedene italienische Städte, wie Venedig usw., eine große und wirkungsvolle Rolle gespielt.

Ein Vergleich der Jagdflugzeuge und der Sperrballone mit den Flugabwehrkanonen ergibt für letztere den Vorteil des festen Standortes auf der Erde, wodurch ihre Wirkung auch eine sicherere und namentlich von atmosphärischen Einflüssen viel unabhängiger wird. Ist die Mannschaft bei einer Flakbatterie bereit, so kann das Feuer gegen eintreffende Flugzeuge sofort eröffnet werden. Kampfplieger müssen rechtzeitig alarmiert werden, damit sie aufsteigen können, noch bevor die feindlichen Flugzeuge ihren Angriff durchgeführt haben. Unter Umständen wird die hierzu zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichen, da es namentlich bei der Kleinheit unseres Landes sehr schwierig ist, einen ge-

nügend rasch arbeitenden Meldedienst einzurichten. Dies ist ein bei unserer Luftabwehr zu berücksichtigender wichtiger Punkt. Für die Bedienung der Flakbatterien werden wir infolge der vielen artilleristisch ausgebildeten Mannschaften, auch des Landwehr- und Landsturmalters, genügend Leute besitzen, welche die Flakgeschütze und -batterien kommandieren und bedienen können. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß das Flakschießen durch die Einführung der automatischen Instrumente (Mechanisierung des Schießens) praktisch ohne weitere Berechnungen und auch mit wenig Beobachtungsschwierigkeiten verbunden ist. Ob wir hingegen eine sehr große Menge von Kampfflugzeugen mit den vielen Besatzungen und hohen Anschaffungskosten aufbringen können, wie sie zur Bekämpfung der vielen zu erwartenden feindlichen Bombenflugzeuge notwendig sind, dürfte nicht mit der gleichen Zuversicht behauptet werden. Das Mitwirken von Flugabwehrkanonen gibt aber auch unseren Fliegern und unsern Flugplatzbesatzungen eine wirkliche Unterstützung und sicher auch einen moralischen Halt. Sie werden sich nicht mehr allein den feindlichen Bombengeschwadern gegenüber fühlen. Auch der Zivilbevölkerung wird das energische Eingreifen einer tatkräftigen Flugabwehrrartillerie das Gefühl von Sicherheit geben.

Übrigens haben die in den letzten Jahren durchgeführten großen Luftmanöver in Italien, England und Frankreich ergeben, daß die Bekämpfung von Bombengeschwadern durch Jagdflugzeuge keine sehr wirksame ist. Diesen Erfahrungen entsprechend, welche mit den großen Luftarmeen gemacht worden sind, müssen wir uns vorsehen. Wir dürfen unsere Luftabwehr absolut nicht nur einseitig einrichten, denn die Erfahrung hat immer noch gelehrt, daß auch im Krieg eine möglichst universelle und nicht eine einseitige Bewaffnung das richtige ist, ansonst riskiert man, dem Feind eine Blöße zu zeigen, die nach Beginn der Feindseligkeiten nicht mehr zu beheben ist. Im Luftraum haben wir keine derartigen Bundesgenossen mehr, wie es unsere Berge, unsere Schluchten, Wälder und teilweise schwer zu überschreitenden Flüsse für unsere Feldarmee sind. Unsere Berge erschweren einzig, besonders bei schlechtem Wetter, das Ueberfliegen in verhältnismäßig niedriger Höhe. Für uns sind optimistischere Ansichten gefährlich! Ein schöner Flugtag allein würde ja genügen, um bei ungenügender Abwehr uns einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Es ist auch damit zu rechnen, daß die Flugzeuge immer wettersicherer werden. (Schluß folgt.)

Neuordnung der Offiziersausbildung

Der Bundesrat hat zuhanden der eidgenössischen Räte eine Botschaft genehmigt, welche eine *Neuordnung der Ausbildung der Offiziere* zum Zwecke hat. Nachdem durch die neue Wehrvorlage die grundlegende militärische Ausbildung neu geregelt worden ist, hält es der Bundesrat für angezeigt, auch die *ergänzenden Ausbildungskurse* für Offiziere neu zu regeln. Dies kann um so leichter geschehen, als in den letzten Jahren mit neu eingeführten Kursen ausreichende Erfahrungen gesammelt wurden, um ihren Wert zu beurteilen. Es handelt sich in der Hauptsache um drei Arten von Kursen: allgemeine Kurse, d. h. solche, die für alle Offiziere einer bestimmten Truppengattung notwendig sind, Beförderungskurse und Spezialkurse zur Aus- oder Weiterbildung von Spezialisten. Als neue Kurse kämen nun hinzu ein *Kurs für Gasoffiziere*. Dieser Kurs wird notwendig infolge der hohen Bedeutung, die dem Gaskrieg in der

Gegenwart zukommt. Es sollen für die höhern Stäbe eine Anzahl *Spezialisten* für dieses Gebiet herangebildet werden. Sodann eine *Schießschule I* für Leutnants. Diese Schule ist durch die Notwendigkeit bedingt, die jungen Offiziere mit den *zahlreichen Waffen der Infanterie* vertraut zu machen. Ihre Dauer ist auf elf Tage festgesetzt, während der Kurs für Gasoffiziere 18 Tage dauern soll. Die Einführung einer Schießschule für junge Leutnants war mit ein Grund für die Verkürzung der Infanterieoffiziersschule auf acht Wochen. Der neue Kurs wird jährlich etwa 400 Offiziere betreffen, er soll von allen Infanterieleutnants bestanden werden und ebenso von den Leutnants der Kavallerie und Radfahrer. An die Stelle des bisherigen Patrouillenkurses soll dann ein Kurs für *Nachrichtensoffiziere* und *Adjutanten* in der Dauer von elf Tagen treten, weil sich die Notwendigkeit gezeigt hat, daß die für den Nachrichtendienst bestimmten Offiziere eine besondere Ausbildung erhalten sollen. Das gleiche gilt für die Adjutanten. Endlich werden neu eingeführt ein *technischer Kurs für Offiziere der Artillerie-, Beobachtungs- und Ballontruppen*, ein taktisch-technischer Kurs für Hauptleute und Majore der Fliegertruppen, ein taktisch-technischer Kurs für dienstleitende Veterinär-offiziere und ein Kurs für besondere Funktionen im Verpflegungs- und Kommissariatsdienst. Die dadurch erforderlichen Mehrausgaben schätzt der Bundesrat auf rund 250,000 Franken. Die Neuregelung soll auf den 1. Januar 1936 in Kraft treten.

Schweizerische Militärfechtmeisterschaften in Bern

Unter dem Ehrenpräsidium des warmen Förderers militärsportlicher Erziehung, Oberkorpskommandant H. Guisan, kreuzten am 6. und 7. Juli die schweizerischen Militärfechter ihre Klingen zur Ermittlung der diesjährigen Militärmeister. In wahrer demokratischer Weise — und nicht wie in andern Ländern Offiziere und Unteroffiziere getrennt — kämpften an dieser Veranstaltung Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, um den Besten in jeder Waffe (Florett, Degen, Säbel) zum Militärmeister zu erküren.

Im Florett stunden am Schluß der Kämpfe der zivile Schweizermeister Oblt. Hörning und Gefr. Fitting punktgleich, so daß die beiden einen StICKKAMPF austragen mußten. Gefr. Fitting siegte nach einem ausgeglichenen Kampf und wurde somit Militärmeister für Florett.

Der Sieg in der Degenmeisterschaft deckte sich mit der zivilen Meisterschaft, indem Lt. Jean Hauert auch die Militärmeisterschaft an sich brachte. Sowohl im Degen, als auch im Florett stund die ganze junge Elite der Schweizerfechter am Start, so daß Finalplätze wirklich nur an gute Fechter fallen konnten. Die Mannschaftsmeisterschaft im Degen ging an die 1. Division, da deren Leute — Gefr. Fitting, Korp. Duret und Korp. Rubli — den besten Durchschnitt erzielten. Die von Wachtm. Mislin gestiftete « Coupe du Sergent » brachte die Mannschaft des Zürcher Fechtklubs zum drittenmal und damit endgültig an sich (Mannschaft: Oblt. Carrard, Oblt. von Meiß, Lt. Jean Hauert).

Die Säbelfinale zeigt ein etwas ungewohntes Bild. Ungewohnt deshalb, weil durch Aspirationen auf den Titel eines Militärmeisters aller Waffen Fechter die Säbelkämpfe mitmachten, die sonst das ganze Jahr keinen Säbel in die Hand nehmen. Zudem fehlten verschiedene Spitzenfechter im Säbel, wie z. B. Ruckstuhl. Stocker brachte mit gewohnter Meisterschaft und Ueberlegenheit den Titel an sich. Er hatte es aber nicht leicht, weil auch unter den Schiedsrichtern — die hatten sich gegenseitig zu taxieren — solche waren, welche mit den Augen eines Degenfechters Säbelkämpfe beurteilten, ein nonsens. So mußte Feldw. Stocker z. B. mehrere durch Fehlentscheide errungene Führungen seiner Gegner noch in Siege verwandeln, eine Nervenprobe sondergleichen. Der Mannschaftserste fiel diesmal nicht der Fechtsektion der U.O.G. Zürich, sondern einer Fliegermannschaft mit den Leuten Oblt. Burger, Oblt. Hörning und Oblt. von Meiß zu.

Oblt. Hörning errang den Titel eines Militärmeisters aller Waffen; er erzielte in allen drei Waffen den besten Durchschnitt. Wir möchten für die Zukunft von der Austragung

dieses Titels abraten, denn die Teilnahme an drei Meisterschaften ist eine Schinderei, und zudem leidet bei den Konventionswaffen Florett und Säbel das sportliche und ästhetische Moment.

Schweizer Unteroffiziers-Fechter im Ausland

Die Société d'Education Physique du Cadre Subalterne de l'Armée hatte im April durch die belgische Regierung an den hohen Bundesrat eine Einladung zur Delegation einer schweizerischen Unteroffiziers-Fechtmannschaft an die Internationale Militär-Festwoche von Brüssel gerichtet. Das Militärdepartement leitete diese Einladung an den Schweizerischen Unteroffiziersverband weiter, welcher mit der Zusammenstellung einer Mannschaft beauftragt wurde. Sie stellte sich aus den Kameraden Feldweibel Ad. Stocker, Wachtmeister A. Ruckstuhl, Korporal W. Widemann als Fechter und Fourier Alb. Rickenbacher als Ersatzmann, alle von der Fechtsektion der U.O.G.-Zürich, zusammen.

Am Freitag vormittag, den 7. Juni, fanden die Florett-Wettkämpfe statt, an denen, wie auch an den andern, Belgien, Frankreich, England, Holland, Luxemburg und die Schweiz vertreten waren. Sowohl im Florett, wie auch in den andern beiden Waffen hatten alle drei Mann zu arbeiten, und zwar wurden die einzelnen Mannschaften numeriert von 1—3, wobei dann alle gleichen Nummern zu Gruppen zusammengestellt wurden und innerhalb dieser Gruppen gegeneinander zu kämpfen hatten. Das Florett ist unsere am wenigsten gepflegte Waffe, und so erzielte nur Kamerad Stocker einen Sieg, trotzdem alle drei Mann in bester Verfassung waren. Sowohl Kamerad Widemann als auch Kamerad Ruckstuhl verloren ihre Kämpfe zum größten Teil sehr knapp, nämlich mit 4:5 Treifen. Dasselbe war auch bei Kamerad Stocker der Fall. Das Gesamtergebnis lautete auf den 5. Platz.

Während der Kämpfe wurden die Mannschaften dem belgischen Landesverteidigungsministers, Herrn Deveze, vorgestellt, der uns im Laufe einer Ansprache beauftragte, des Königs und seine besten Wünsche unserem Herrn Bundespräsidenten zu übermitteln. Anschließend wurden diejenigen Fechter, die schon dieselbe Veranstaltung im Jahre 1930 mitgemacht hatten, mit dem Orden für 25jährigen Militärdienst dekoriert. Einem englischen Kameraden und unserm Kameraden Ruckstuhl konnte mit dem größten Bedauern seitens des Herrn Ministers die Auszeichnung nicht verliehen werden, da diese beiden Länder die Annahme ausländischer Orden verbieten.

Der Nachmittag brachte die Degenkämpfe, wo unsere Fechter, alle in ausgezeichneter Form, äußerst vorteilhaft abgeschnitten haben. Kamerad Widemann landete 3½ Siege, die Kameraden Stocker und Ruckstuhl je 3 Siege, *was die Schweiz auf den dritten Platz, nach Belgien und Frankreich, brachte.* Dieses Resultat war sowohl für uns als auch für unsere Gegner eine Ueberraschung, und da der Degen deren beste Waffe war, mußten wir dafür unserer bevorzugten Waffe, im Säbel, büßen.

Die Säbelkämpfe wurden am Samstagvormittag geliefert. Unsere Fechter, im vollen Bewußtsein ihrer Pflicht und Aufgabe, legten sich am Freitag beizeiten in die Federn. Der Samstag sah sie wiederum geistig und physisch voll auf der Höhe, aber die Schiedsrichter waren auf die « petits Suisses » nicht gut zu sprechen. So konnten alle drei Kameraden nur je einen Sieg verzeichnen, was sie im Säbelklassesment auf den 5. Platz brachte.

Für das Nationalklassesment zählte jeder Sieg als 2 Punkte, die Doppelnie derlage als 1 Punkt, womit wir mit total 13½ Siegen in den drei Waffen auf insgesamt 27 Punkte und somit auf den 5. Platz gelangten. Wenn das Säbelresultat auch nur einigermaßen befriedigt hätte, so wären wir zum mindesten an vierter Stelle, denn im Verhältnis der erhaltenen Treffer stehen wir zwischen dem dritten und vierten Platz.

Der militärische Vorunterricht im Jahre 1935

(Korr.) Aus Ersparnisgründen wurde im Jahre 1934 erstmals der früher vom Schweizerischen Unteroffiziersverein betreute bewaffnete Vorunterricht nicht mehr durchgeführt. Die Folge war, daß die beiden andern Vorunterrichtsarten, der turnerische Vorunterricht und die Jungschützenkurse, beträchtlich zugenommen haben. Beide Vorunterrichtsarten gelangten in allen 25 Kantonen zur Durchführung. Am turnerischen Vorunterricht beteiligten sich 30,141 Jünglinge, 1407 mehr als im Jahre 1933, während die Jungschützenkurse um 6111 Jünglinge oder rund einen Drittel zugenommen haben und insgesamt 23,701 Jungschützen ausbildeten. Die Sistierung des bewaffneten Vorunterrichtes ist also zur Hauptsache den Jungschützen zugute gekommen.